

und Percopo beim Bibliographischen Institut (N^o 16.—) wird man wohl, wie das ähnlich bei allen diesen Kompendien der Fall ist, nur dann durcharbeiten, wenn einem das Schrifttum, dem die Göttliche Komödie und Tassos Befreites Jerusalem entsprungen sind, aus persönlichen Gründen nahesteht. Es mag hier erwähnt werden, daß unsere Novelle auf italienische Vorbilder, Boccaccio und Biondello, zurückzuführen ist, und daß Shakespeare bei italienischen Erzählern den Stoff für einige seiner großen Dramen gefunden hat.

Die englische Literatur hat ihren Höhepunkt in Shakespeare. Shakespeare ist auch durch Schlegels treffliche Überetzung — Grundolf hat sie in seiner bei G. Bondi erschienenen Ausgabe prächtig abgerundet neu veröffentlicht — so sehr Eigentum unseres Schrifttums geworden, daß es sich wohl lohnt, sein Werk und sein Leben etwas ausführlicher zu betrachten. Brandls gutes Buch (Geisteshelden, Ernst Hofmann & Co.) ist, soviel ich weiß, vergriffen; man mag deshalb Robert Hessens vielleicht nicht immer ganz wissenschaftliches, aber feinfühliges Werk (Spemann, N^o 7.—) zu Rate ziehen. Die »Tales from Shakespeare« von Lamb in der Tauchnitz-Edition führen das Zeitalter der großen Elisabeth farbenfroh herauf und sind sehr leicht zu lesen. Als zusammenfassende Arbeit über das englische Schrifttum empfehle ich wiederum Eduard Engels Geschichte der englischen Literatur (Brandstetter) neben dem guten Buch von R. Wülker (Bibliographisches Institut). Wem es in der letzten Zeit des englischen Schrifttums gefällt, bei den dünnblütigen Præraffaeliten und ewig begeisterten Laureaten von der Art Dante Gabriel Rossetti oder Tennhsons, der sollte Morleys »English Literature during the Reign of Elizabeth« (Tauchnitz) zur Hand nehmen.

Nordische Literatur ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: sie hat uns in den Eddaliedern gemeinsames Gut aus germanischer Vorzeit aufbewahrt, und sie ist neuerdings durch Ibsen und dessen Zeitgenossen sowohl infolge des Werts, der ihr selbst innewohnt, als auch vielleicht in noch höherem Grade infolge der entscheidenden Impulse, die sie dem europäischen Schrifttum gegeben hat, eine Macht geworden. Allgemeines berichtet Goltzer in den beiden Bändchen der Sammlung Götschen, die von der nordischen Literatur handeln. Empfehlenswert ist auch die kleine Arbeit von Kahle über Ibsen, Björnson und deren Zeitgenossen, die bei Kösel in Rempten erschienen ist. Wer Ibsen, den neuen Magus des Nordens, noch genauer kennen lernen will, mag zu dem tiefgründigen Werk von Roman Wörner (2 Bände, Beck, München, N^o 18.—) greifen; wenn er es versteht, sich in den schweren, subtilen Stil des Verfassers einzulesen, der besonders den zweiten Band zu einer etwas unbequemen Lektüre macht, so wird er reichen Genuß finden. Die dänische Literatur, die besonders durch das süße Gift Jens Peter Jacobsens allerlei Segen und allerlei Unheil gestiftet hat, schildert J. Jørgensen in seinem Band der Kösel'schen Sammlung vielleicht etwas tendenziös, aber doch durchaus ausreichend.

Erst seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem sie die Ideen vorwiegend Byron's, Goethes und der französischen Romantik aufgenommen und bearbeitet hatten, haben die slawischen Literaturen europäische Geltung und Einfluß auf die Literaturentwicklung erlangt. Sie haben aber aus den riesigen Reservoirs ihres ungebrauchten Volkstums eine Fülle großer Erscheinungen geboten. Turgeniew und Dostojewski, Tolstoi und Gorki einerseits, dann Buschkin, Mickiewicz und etwa Sienkiewicz sind so reiche, starke Persönlichkeiten, wie sie in der gleichen Epoche kaum eine andere europäische Literatur aufzuweisen hat. Die großen Werke von A. Brückner über die russische und die polnische Literatur (beide bei C. F. Amelang in Leipzig) sind grundlegend, aber allzu umfangreich. Die kleineren Arbeiten von Polonsky (rus-

fisch, Götschen) und Switalski (polnisch, Kösel) dürften das Wesentliche wohl bieten.

Damit wäre ich, was die Literatur anbelangt, wohl am Ende. Das amerikanische Schrifttum hat zwar einige Namen von Klang, wie etwa Washington Irving, Bret Harte, Mark Twain, Emerson und Walt Whitman, ist aber doch wohl nur ein unter veränderten Lebensbedingungen in die Breite gegangener Sprößling englischer Literatur und wird auch in den englischen Literaturgeschichten meist mit abgehandelt. Die portugiesische Literatur mit dem ewigen Werk der Lusitaden wird man bei der Betrachtung der spanischen Nationalpoesie mit überfliegen können, und die ungarische Literatur, die im Schaffen Petöfis ihren Höhepunkt erreicht hat, verdient nach meinem Dafürhalten eine besondere Eingebung kaum. Das tschechische Schrifttum vollends und die Dichtung der Balkanländer, denen die breiten Schwingen einer Weltsprache fehlen, kann man mit guten Gründen von einer besonderen Betrachtung ausschließen.

Madan, F., Oxford Books. A Bibliography of printed works relating to the University and City of Oxford or printed or published there. With appendixes, annals and illustrations. Vol. II. Oxford Literature 1450—1640, and 1641—1650. Oxford, at the Clarendon Press, 1912. 8°, cloth 25 sh. net (Vol. I, Early Oxford Press and II together 36 sh. net).

Bibliothekare, Antiquare und Buchhändler werden mit Freuden dieses neue Werk des Mr. F. Madan, Bibliothekars an der Bodleian Library Oxford, begrüßen, denn es erfüllt in mehr als einer Richtung die an ein solches Werk gestellten Anforderungen. Man ist erstaunt über die Fülle von Einzelheiten, die fast jedem Titel beigegeben sind. Jedes Druckwerk ist mit einer Nummer versehen, und ein Hauptinhaltsverzeichnis, sowie ein nach dem Anfangswort alphabetisch aufgestelltes Register der Periode 1642—1650 erleichtert das Auffuchen, Verweisen und Nachschlagen. Voran gehen ein Supplement (Nr. 1—147) zu dem 1895 erschienenen Band: I: The Early Oxford Press und ein Verzeichnis von nicht in Oxford gedruckten, aber auf Oxford bezüglichen Schriften. Unter den Nachträgen zu Band I ist vor allem bemerkenswert Nr. 27 Insolubilia, ein kleiner logischer Traktat, der mit dem Wappen der Universität geschmückt ist. Ferner Nr. 74, eine spanische Grammatik von Antonio Corrano vom Jahre 1586, und Nr. 96, N. Agas älteste glaubwürdige Ansicht Oxfords, gedruckt im Jahre 1586. Die Einteilung für 1641 ist folgende: 1. Kurze Annalen, 2. Beschreibung von Werken von Wichtigkeit, 3. Beschreibung von weniger wichtigen Stücken, die auch teils in London oder Amsterdam gedruckt worden sind, 4. Ausführliche Nachrichten über die Druckpresse. Für 1642 konnte diese vorteilhafte Einteilung nicht beibehalten werden, da der Bürgerkrieg und der dadurch bedingte Aufenthalt des Königs in Oxford eine wahre Flut von Schriften hervorrief. Viele davon sind in London mit Oxforddruck erschienen. Die Jahre 1640—1643 enthalten insgesamt 654 Titel bei einer Summe von 1277 Titeln für die Jahre 1601—1650! Die Flugchriftenliteratur des Bürgerkriegs sammelte seinerzeit ein Londoner Verleger G. Thomason, dessen Sammlung sich jetzt im British Museum befindet, über die ein umfangreicher Katalog 1908 mit Vorrede von G. R. Fortescue vom British Museum herausgegeben wurde. Im Jahre 1642 wurde in Oxford eine politische Schrift öffentlich verbrannt. Nr. 230 beweist uns, daß man schon frühzeitig Shakespeares Hamlet in Oxford aufführte. Durch die kurzen zeitgeschichtlichen Notizen zu den einzelnen Jahren tritt das Werk aus der Reihe der nur zum Nachschlagen benutzten Bücher, und auch die Angabe des jeweiligen Osterfestes trägt dazu bei, daß man sich so recht in jene Zeit zurückversetzt fühlt und aus diesen Angaben den Grund mancher der erschienenen Werke erklären kann.